

Erbschaftssteuern, Produktivität und verteilungspolitische Aspekte

Diskussionsbeitrag von Wilfried Gschwandtner, Msc

Bisheriger Stand der Literatur

Beginnen wir diese Arbeit mit einer Frage: Führen Erbschaftssteuern dazu, dass es ärmeren Menschen besser geht? Wovon hängt dies ab?

Nun, trivialerweise, so könnte man antworten, hängt die redistributive Wirkung von Erbschaftssteuern davon ab, wer wie stark besteuert wird und wem diese Steuereinnahmen zugute kommen. Angenommen, es wird ein konstanter Steuersatz auf jeden vererbten Euro erhoben (=proportionale Erbschaftsteuer) und die so erzielten Erbschaftssteuern werden zu gleichen Teilen auf die gesamte Bevölkerung verteilt – dann sollte doch zugunsten der Armen umverteilt werden, die wenig Erbschaften erhalten haben.

Gegen dieses Argument wenden Becker und Tomes (1976) sowie Davies (1986) ein, dass jene, die wenig Erbschaften erhalten, gar nicht notwendigerweise die Armen einer Gesellschaft seien. In ihrem theoretischen Modell zeigen sie, dass Erblasser, in deren Nutzenfunktion nicht nur das eigene Einkommen, sondern auch das Einkommen ihrer Nachkommen eingeht, genau jenen ihrer Kinder signifikante Erbschaften vermachen werden, die über kein ausreichendes eigenes Einkommen verfügen würden. Erbschaften selbst würden demnach zu mehr Gleichheit führen und deren Besteuerung nur stören.

Dieser Einwand bietet allerdings selbst genügend Angriffsfläche für Kritik. Wird etwa alternativ angenommen, dass Erblasser bei der Bemessung ihrer Hinterlassenschaften sich nicht so sehr um das Einkommen ihrer Kinder kümmern, sondern dass eher das Prestige, das mit hohen Hinterlassenschaften einhergeht, in die Nutzenfunktion eingeht, bricht die gleichheitsfördernde Wirkung von Erbschaften in sich zusammen, wie etwa Bossmann u. a. (2007) zeigen. Und nichts anderes wird angenommen, wenn es Erblassern um den Erhalt des eigenen Firmenimperiums in der Familie geht!

Ein weiterer (und vielleicht etwas weniger abstruser) Einwand gegen Erbschaftssteuern besagt allerdings, dass Erbschaftsbesteuerung und anschließende Umverteilung nicht bloß die Verteilung eines an sich gegebenen Kuchens beeinflussen sondern auch dessen Größe. Etwa, indem durch Erbschaftssteuern der Prozess der Kapitalbildung negativ beeinflusst wird. Mustergültig in dieser Tradition steht ein von Joseph E. Stiglitz (1978) entwickeltes Modell. Demzufolge werden in einer Gesellschaft, die in Arbeiter_innen und Kapitalist_innen gespalten ist, durch Erbschaftssteuern sparsame Kapitalist_innen zugunsten weniger sparsamer Arbeiter_innen teilweise enteignet. Die Folge sei nicht nur ein gesunkener Kapitalstock, sondern auch indirekte Umverteilung zuungunsten arbeitender Menschen: Denn mit dem Sinken des Kapitalstocks, so wird jeder standard-neoklassische Ökonom bestätigen, steigen die Zinsen und sinken die Löhne. Sind diese Effekte stark genug (was, technisch gesehen, bei niedriger Substitutionselastizität in der zugrunde liegenden Produktionsfunktion der Fall ist, wie sie oft auch empirisch beobachtet wird; vgl. dazu bspw. Gechert u.a. (2019)), so verdienen Arbeiter_innen nicht nur absolut, sondern auch relativ zu den Kapitalist_innen weniger als in einer Welt ohne Erbschaftssteuern.

Mein Beitrag zur Debatte

Soweit also der Stand der Theorie. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es auszuloten, wovon es abhängt ob die düsteren Prognosen des Stiglitzschen Modells in Erfüllung gehen.

Dazu wird zunächst ein ebenso neoklassisches Modell entwickelt, dass bis auf einen entscheidenden Punkt mit dem Stiglitzschen Modell übereinstimmt: Anstatt anzunehmen, dass die Steuererlöse als Transfereinkommen an Arbeiter_innen ausbezahlt werden, wird im hier entwickelten Modell davon ausgegangen, dass die Steuererlöse für öffentliche Investitionen in Infrastruktur oder Bildung verwendet werden, was zu einem ökonomieweiten Produktivitätsanstieg führt. Durch die Einführung der Erbschaftssteuer wird nun ein kleinerer Anteil eines größeren Outputs pro verfügbarer Einheit physischem Kapital gespart. Als Endergebnis ist demnach durchaus vorstellbar, dass das gesamtgesellschaftliche Einkommen und sogar der vorhandene Kapitalstock (=gesamtgesellschaftliches Vermögen) wachsen. Wenn sich auch an der Verteilung von Einkommen und Vermögen nichts ändert, stehen nun doch die Arbeiter_innen (wie auch die Kapitalist_innen) absolut gesehen besser da als vorher. Dass sich die Verteilung von Einkommen und Vermögen nicht ändert, ist aber lange nicht gesagt. Steigt der Kapitalstock und fallen damit die Zinsen beträchtlich, während die Löhne stark steigen (was wiederum der oftmals empirisch gefundenen niedrigen Substitutionselastizität entspricht), so kann es durchaus der Fall sein, dass Arbeiter_innen ihre Position nicht nur absolut sondern auch relativ zur Kapitalist_innenklasse verbessern.

Anschließend werden beide Modelle einer Art postkeynesianischem Stresstest unterzogen. Dabei werden jene Annahmen betrachtet, die im Widerspruch zu den Postulaten postkeynesianischer Ökonom_innen stehen, insbesondere:

- a) die Annahme automatischer Vollbeschäftigung aufgrund der Substituierbarkeit von Kapital und Arbeit,
- b) die Bestimmung von Löhnen bzw. Zinsen durch das Grenzprodukt von Arbeit bzw. Kapital,
- c) die Vorstellung, dass sich eine höhere Sparneigung in höheren Ersparnissen und damit höheren Investitionen niederschlagen würde.

Durch systematischen Austausch dieser Annahmen wird schließlich aufgezeigt, mit welchen verteilungspolitischen Auswirkungen von Erbschaftssteuern im Rahmen eines postkeynesianischen Modells zu rechnen ist.

Literaturverzeichnis

Becker, G., und N. Tomes (1976): "Child Endowments and the Quantity and Quality of Children," *Journal of Political Economy*, 84(4), 143–162.

Bossmann, M., C. Kleiber, und K. Wälde (2007): "Bequests, Taxation and the Distribution of Wealth in a General Equilibrium Model," *Journal of Public Economics*, 91(7–8), 1247–1271.

Davies, J. (1986): "Does Redistribution Reduce Inequality," *Journal of Labour Economics*, 4, 538–559.

Gechert, S., T. Havranek, Z. Irsova, und D. Kolcunova (2019): "Death to the Cobb-Douglas Production Function," *Discussion Paper 201*, Hans-Böckler-Stiftung.

Stiglitz, J. E. (1978): "Notes on Estate Taxes, Redistribution, and the Concept of Balanced Growth Path Incidence," *Journal of Political Economy*, 86(2), 137–150.